



Thomas Bornhauser,
Chefredaktor

Aus lauter Liebe

Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen und Leser: Ausländer ohne Kenntnis unseres Landes hätten die Debatten zum Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur UBS erlebt. Sie hätten das Bild einer Bananenrepublik am Abgrund gewonnen, mit lauter Nieten in einer Regierung, die daherwurstelt und Recht beugt. Keine Spur von jenem Land also, das die wohlhabende, stabile Schweiz im Jahr 2010 real weiterhin darstellt.

War diese Woche also alles Selbstdarstellung von lauten Figuren des öffentlichen Lebens? Zumal Übertreibungen ja zum politischen wie zum journalistischen Geschäft gehören?

MEINE WOCHE

Persönlich bin ich in diesen Tagen nachdenklicher geworden. Die Spielregeln zur Wahl und zum Funktionieren unserer Exekutive sind wohl nicht mehr das Gelbe vom Ei. Wer aufmerksam hin hört, stellt auch fest, dass Persönlichkeiten mit Augenmass zusehends warnen. In unserer Region zum Beispiel einer wie Ueli Fässler, der den Regierungsapparat im Kanton wie in Bundesbern kennt. Oder auch ein aktueller Amtsträger wie Nationalbank-Chef Hildebrand, der am Freitag in Interlaken klarmachte, dass die Gefahr grosser Banken keineswegs gebannt sei und es jetzt dringend politische Entscheide brauche.

Es gibt jene, die glauben, unsere Spielregeln seien okay, es brauche nur bessere Bundesräte. Auch da bin ich heute skeptisch. Seit dem Aufbruch um die nachrichtenlosen Vermögen hat unser Land etliche neue Bundesräte gesehen; gleichwohl torkelt die Regierung von Fettnapf zu Fettnapf.

Was heute nottut, ist eine Exekutive mit klarer Führung. Und kritischer Journalismus auf dem Weg der Reform. Aus lauter Liebe zum Land.

REGATTA IN SARNEN

Frauen packen das Ruder



Der Ruder-Achter des Seeclubs Stansstad wurde Zweiter (von links): Natalie Felder, Sara Muff, Ursina Minder, Dominique Meister, Johanna Gerum, Irina Aeschlimann, Martina Ruch, Jeannine Gmelin und Steuermann/Coach Jürgen Träger.

BILDER ANDRÉ HÄFLIGER

Lange Zeit war Rudern eine Männerbastion. Aber jetzt übernehmen die Frauen das Ruder: Beim Schweizer Verband ist die Hälfte der Mitglieder inzwischen weiblich, Tendenz steigend. In vielen Clubs, etwa beim Seeclub Stansstad oder beim Rennclub Sarnen, haben die Ruderinnen bereits die Mehrheit übernommen. Auch im Freizeit-Rudersport sind die Ruderinnen schwer im Vormarsch. Auffallend zeigt sich der hohe Frauenanteil auch am Wochenende in Sarnen, an der grossen Sarnersee-Regatta mit weit über 1000 Booten am Start.



OK-Chefin Dorothy Rosenberger (links) und Jury-Chefin Gabrielle Isenschmid.

Für alle Muskeln

Was macht Rudern für Frauen denn so attraktiv? «Rudern ist ein idealer Frauensport», sagt OK-Präsidentin **Dorothy Rosenberger (54)** aus Cham, einst erste Frauen-Chefin beim Schweizer Ruderverband. «Das Wasser, die Luft, die Natur beleben die Seele. Wett-



OK-Chefin Dorothy Rosenberger (links) und Jury-Chefin Gabrielle Isenschmid.

kampf und Technik führen zu mentaler Stärke. Und die Beanspruchung aller Muskelpartien führt zu einer ausgeglichenen körperlichen Fitness», sagt die Tochter des ehemaligen Spitzenruders Franz Zumbühl (Vize-Europameister 1949). Rudern sei wie Meditation – das sagt **Gabrielle Isenschmid Weber (49)**. Als Chefin über 15 Männer in der Jury ist sie am Sarnersee ein schillerndes Beispiel für Frauenpower. «Es ist ein Sport, der von Frauen zunehmend auch deshalb gewählt wird, weil er neben dem Wettkampf auch in der Freizeit und bis mit 50 Jahren und



Schätzen den Zusammenhalt: Kira Zemp (links) und Anita Bissig.

mehr betrieben werden kann», sagt die Luzerner Rechtsanwältin.

Für eine Top-Figur

«Rudern ist megacool. Dieser Sport sorgt für eine schöne, feine Haut und eine Top-Figur», gibt **Anita Bissig (19)** aus Luzern zu Protokoll. «Mir gefällt vor allem die grosse Kameradschaft, die in der ganzen Ruderfamilie herrscht», beteuert **Kira Zemp (18)** aus Ebikon. «Dass man sich auf den Regattaplätzen unter vielen attraktiven Jungs bewegt, ist sicher auch kein Nachteil», fügt Julia Steiner (18) aus Buochs augenzwinkernd hinzu.



Ruderlegenden Urs Fankhauser (links) und Melch Bürgin.

Frauenpower im Rudersport – das war indes lange Zeit nicht so. Sarnersee-Speakerin **Dora Steinemann-Muff (58)** etwa musste 13 Jahre warten, bis in ihrem Schaffhauser Ruderclub Thayngen 1990 endlich auch Frauen aufgenommen wurden. «Als ich aktiv war, gab es nur acht Männer-Kategorien im damals für Frauen nicht salonfähigen Rudersport», sagt der ehemalige Nidwaldner Spitzenrunder **Urs Fankhauser**. «Frauen aus der ehemaligen DDR begannen dann, die Männerbastion zu knacken.»

ANDRÉ HÄFLIGER
andre.haefliger@neue-lz.ch

WAS MACHT EIGENTLICH...

LILIANA HAFNER?



Die Konzert- und Opernsängerin Liliana Hafner stand während 26 Jahren als Solistin und Hauptdarstellerin auf der Arther Operettenbühne. So auch 1980 an der Seite von Walter Manhart als Csárdásfürstin.

BILD PD

Papst ehrt ehemaligen Operetten-Star

«Ein Leben ohne Gesang wäre für mich undenkbar», sagt die 72-jährige Konzert- und Opernsängerin Liliana Hafner aus Erstfeld. Wer die Wohnung von Liliana Hafner betritt, dem wird klar, dass hier eine Sängerin mit einer grossartigen Karriere wohnt. Fotos, unzählige Plakate und Konzertprogramme erinnern an eine intensive Zeit der ausgebildeten Konzert- und Opernsängerin. Klassische CDs aus den Sparten Oper, Operette und Kirchenmusik verraten den musikalischen Geschmack der ledigen Sängerin.

Wer glaubt, dass sich Liliana Hafner als Rentnerin auf dem Sofa zurücklehnt, täuscht sich. Noch immer erteilt sie Gesangsunterricht, macht Stimmbildung mit verschiedenen Chören, singt selber seit mehr als 50 Jahren im Kirchenchor Erstfeld und übernimmt sogar ab und zu dessen Leitung. Zudem erteilt sie Italienischstunden. Der Glaube ist für sie sehr wichtig. Umso mehr freute sie sich darüber, dass sie vor vier Jahren den päpstlichen Benemerenti-Orden für 50 Jahre Dienst in der Kirchenmusik entgegennehmen durfte.

Liliana Hafner studierte an der Scoula alla Scala in Mailand und am Opernstudio Zürich Gesang. Sie schloss als Opern- und Konzertsängerin ab. Wer die Urnerin kennt, weiss, dass sie immer viel Herzblut in ihren Gesang hineinsteckte. «Die Seele muss mitschwingen. Seele und Herz waren mir in der Musik immer wichtig», betont Liliana Hafner. Heute gibt sie keine solistischen Konzerte mehr. «Ich freue mich an den jungen Gesangsschülern.» Drei davon seien besonders ambitioniert. «Von ihnen wird man noch hören», ist Liliana Hafner überzeugt.

Die Liebe zur Musik war ihr in die Wiege gelegt worden. Mit grossem Respekt erzählt Liliana Hafner von ihren verstorbenen Eltern. Deren Tod war ein grosser Einschnitt in ihrem Leben. Ein wichtiger Satz auf ihrem Lebensweg ist ihr steti-ger Begleiter: «Geborgenheit und Achtung vor dem Alter ist notwendig, richtig und verpflichtet.» 34 Jahre lang war sie Primarlehrerin. «Was ich durch die Kunst und die Musik erleben durfte, ist in die Schule hineingesickert», erzählt Liliana Hafner. Mindestens einmal in der Woche ist sie im KKL Luzern



Nicht mehr im Scheinwerferlicht: Liliana Hafner.

PD

oder im Opernhaus Zürich anzutreffen. Sie besucht Konzerte im Kanton Uri, unterstützt Projekte und schätzt es, was der kleine Kanton Uri künstlerisch und musikalisch leistet.

Während 26 Jahren stand Liliana Hafner in Arth ununterbrochen als Solistin und Hauptdarstellerin auf der Operettenbühne. Sie hat wesentlich zum Erfolg des Theaters beigetragen. Für Tausende Besucher aus dem In- und Ausland war sie ein Begriff. Noch heute wird sie auf der Strasse auf ihre Operetten-Vergangenheit angesprochen. «Arth war eine Etappe in meinem musikalischen Leben», sagt Liliana Hafner.

Gabs so etwas wie eine Lieblingsrolle? Lieblingsrollen seien diejenigen gewesen, in denen sie gesanglich gefordert wurde und in die sie sich hineingeben konnte. Sie legt eine CD auf, auf der das Radio-Orchester Beromünster unter der Leitung von Hans Moeckel und Liliana Hafner zu hören sind. «Ich wär so gern einmal verliebt» von Paul Burkhard, «So tanzt man nur in Wien» aus der Operette «Die goldne Meisterin» und als Krönung die lyrische Koloratur «Il bacio ardito» erklingen. Dazu tanzt und singt Liliana Hafner in ihrem Wohnzimmer – wie zu früheren Zeiten.

MONIKA VAN DE GIESSEN